



Lernen ist Vorfreude auf sich selbst (Peter Sloterdijk)



Aufmerksamkeit und großes Interesse für die Schulentwicklung in Südtirol

Schulentwicklung in Südtirol: Wo stehen wir? Wohin gehen wir?

Zusammenfassung des Referats von Schulamtsleiter Peter Höllrigl bei der Tagung am 8. und 9. Oktober 2003 in Bozen

Wenn wir über Schulentwicklung sprechen, dann sollten wir wissen: Alles ist Entwicklung. Dabei ist das Neue nicht an sich besser als das Althergebrachte. Vielmehr muss das Neue immer erst beweisen, besser zu sein als das Tradierte. Den Raum, Neues zu wagen, zu versuchen und auf seine Anwendbarkeit zu überprüfen, müssen wir aber schaffen. Dies nicht zu ermöglichen wäre verantwortungslos.

Wenn wir heute über Schulentwicklung in Südtirol sprechen, sollten wir es uns angewöhnen, an das Bild mit dem halb vollen Wasserglas zu denken und uns dann bemühen, dieses Glas weiter zu füllen. Geduld ist dabei genauso wichtig wie das Gefühl der Dringlichkeit.

Perspektiven der Schulentwicklung

Die Autonomie der Einzelschule

Die Stärkung der Schule ist kein Selbstzweck: Dadurch soll die Qualität der schulischen Arbeit gesteigert werden. Dennoch überstrahlt das Leitparadigma Autonomie zeitweise das Paradigma Qualität, obwohl es von Anfang an um diese ging oder gehen sollte.

Es gilt zu klären und festzulegen:

- Die Freiräume der didaktischen Autonomie
- Die Kern- und Erweiterungscurricula
- Die Bildungsstandards
- Die Zusammensetzung der Lehrstühle
- Das funktionale Plansoll

Verbindlich und längerfristig müssen finanzielle, personelle und strukturelle Rahmenbedingungen festgelegt werden.

Die fehlende Personalautonomie erschwert Schulentwicklung.

Evaluation und Rechenschaftslegung

Der Preis, den die Schulen für den Autonomiezuwachs zu bezahlen haben, ist die Übernahme vermehrter (Ergebnis)Verantwortung und die Rechenschaftspflicht.

- Verpflichtung zur Selbstevaluation seit 2000 (LG 12/2000)
- Seither vielfältige Erfahrungen an den Schulen
- Betreuung durch das Pädagogische Institut und das Schulamt
- Aufbau der externen Evaluation als Ergänzung zur internen
- Externe Evaluation als Grundlage für die Weiterentwicklung der Einzelschule
- Verzahnung/Übereinstimmung zwischen interner und externer Evaluation
- Externe Evaluation als Rechenschaftslegung für die autonome Schule
- Systemmonitoring – Weiterentwicklung des Schulsystems
- Beteiligung an Leistungserhebungen

Professionalität der Lehrpersonen und Schulführungskräfte

Lehrerinnen und Lehrer als „Motoren“ der Schulentwicklung

Jede neue Generation von Lehrerinnen und Lehrern hat Schule neu für sich zu entdecken. Die Anregungen vorausgehender Jahrzehnte sind dabei auf immer noch brauchbare Ideen hin zu untersuchen. Monolineare, statische, additive Denkweisen in Unterricht, Schule und Organisation hingegen sind abzulösen.

Schulleitung und Schulaufsicht als „Steuerungssachsen“ der Schulentwicklung

Die Schaffung erweiterter Gestaltungsspielräume für die einzelne Schule braucht ein Modell einer geleiteten Schule: Ein konsequentes Leadershipkonzept wird notwendig.

Lernen als Mittelpunkt der Schulentwicklung

Ein neues Verständnis von Lernen

- Das Lernen des Lernens stärker zum Gegenstand von Bildung machen
- Inhaltliches Wissen und fachliche Kompetenzen verknüpfen
- Soziales und demokratisches Handeln erfahrbar machen
- Lernprozesse der Lebens- und Arbeitswelt einbeziehen

Frühförderung und neuropsychologische Erkenntnisse

Die Gehirnforschung zeigt, dass der Mensch zum Lernen geboren ist und gar nicht anders kann, als lebenslang zu lernen. Sie zeigt auch Bedingungen erfolgreichen Lernens in verschiedenen Lebensphasen.



Workshop bei der Tagung zum Thema Schulentwicklung

Begabungsgerechte Förderung

Lernen ist im hohen Maße ein individueller Prozess und von unterschiedlichen Faktoren abhängig. Deshalb muss die Förderung des einzelnen Kindes und Jugendlichen in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit gestellt werden.

Nachhaltiges Lernen als Herausforderung

- Konstruktion von Wissen erfolgt über viele Umwege und vor allem dort, wo die Lernenden intensiv mit komplexen Aufgabenstellungen konfrontiert werden
- Mehr Autonomie und Eigenverantwortung für die flexible Gestaltung von Lehren und Lernen sind notwendig
- Die Nutzung dieser Freiräume findet nur dort sinnvoll statt, wo Lehrpersonen und Schulleitung bereit sind, in intensiver Teamarbeit neue Konzepte und Praktiken der Arbeitsorganisation zu entwickeln

Lernorte und Bildungslandschaften

- 70 % der Bildung eignet sich ein junger Mensch nicht in der Schule an
- Lebenslanges Lernen erfordert eine bessere Verzahnung von Bildungsbereichen und Bildungswegen
- Lernorte öffnen und verknüpfen: Die Schule muss als „Haus des Lernens“ in einer Bildungslandschaft vielfältige Formen der Kooperation nutzen

Peter Höllrigl, Schulleiter

Südtirols Schule im Aufbruch

Im Vordergrund steht eine ganzheitliche Ausbildung

Die Schulkonferenzen Anfang September sind vorbei, die Anfangsschwierigkeiten haben sich gelegt, Jugendliche und Lehrpersonen haben den Schulalltag in ihren Tagesablauf integriert. Wer einer neuen Klasse vorsteht, kennt mittlerweile Schülerinnen und Schüler, die ersten Elternsprechtage wurden bereits abgehalten, das Schulkollegium hat seine Ziele und Projekte für das neue Schuljahr ausgearbeitet und die Schwerpunkte für die kommenden Monate festgelegt.



Landesrätin Sabina Kasslatter Mur im Gespräch

Eltern und Lehrkörper: konstruktive Zusammenarbeit wichtig

In diese Zeit fällt meist auch das erste Kennenlernen zwischen Eltern und Lehrkörper: Der Klassenrat stellt sich erstmals dem Elternrat vor, die Eltern machen sich mit den Lehrerinnen und Lehrern bekannt. Wenn beide Schulpartner, Eltern und Lehrpersonen, konstruktiv und vertrauensvoll zusammenwirken, ist erfolgreichere Schul-Arbeit möglich.

Beteiligung der Eltern am Schulleben fördern

In den vergangenen Jahren hat sich gerade in dieser Hinsicht sehr vieles zum Besseren entwickelt. Dies liegt wohl auch darin begründet, dass Erziehung und Schulbildung gerade in jungen Familien einen wachsenden Stellenwert besitzen. Die höhere Wertschätzung der pädagogischen Arbeit in unserer Gesellschaft findet ihren Ausdruck darin, dass Mütter und Väter stärker in das Schulleben ihrer Kinder einbezogen werden wollen. Sie sind motiviert, aktiv am Erfolg des schulischen Lehrauftrags mitzuwirken. Ihre Motivation wollen wir fördern, indem wir die Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus weiter unterstützen und die Beteiligung der Mütter und Väter am Schulleben ausbauen. Klar muss dabei allerdings sein, dass die Rollen und Verantwortlichkeiten unterschiedlich sind.

Ganzheitliche Ausbildung im Vordergrund

Bildungs- und Erziehungsarbeit haben prozesshaften Charakter. Aus dieser Einsicht heraus haben sich unsere Schulen dezidiert auf den Weg der Veränderung begeben. Ein Beispiel dafür war die zweitägige Fachtagung zur Schulentwicklung, die anfangs Oktober stattfand. Ich verstehe dies als ein Signal dafür, dass die Schule in Südtirol im Aufbruch ist. Die Bildungsbiografien der heutigen Generationen werden immer länger und komplexer. Dieser Tatsache versucht die Schule in verschiedenster Weise Rechnung zu tragen. Eine ganzheitliche Ausbildung steht dabei im Vordergrund. Nicht nur fachliches Wissen und Können sollten den Unterricht bestimmen, sondern auch soziale und menschliche Kompetenzen. Unsere Kinder und Jugendlichen sind so für ihr späteres Leben in der Berufswelt und in der Gemeinschaft gleichermaßen gerüstet.

Sabina Kasslatter Mur, Landesrätin für deutsche Schule und Berufsbildung

Lehrplan und curriculare Planung

Zwei Schuljahre Pilotprojekt

Die Schule reagiert auf gesellschaftliche Entwicklungen und neue Einsichten aus der Lernforschung, indem sie bestehende Lehrpläne einer kontinuierlichen Überarbeitung unterzieht, sich mit pädagogisch didaktischen Fragen auseinandersetzt und daraus gewonnene Erkenntnisse in der Praxis anwendet.

In den Schuljahren 2001 bis 2003 setzten sich acht Schulsprengel in Südtirol mit zielorientierten Lehrplänen, Zielsetzungen, Kompetenzen, mit offenen Lernformen und entsprechenden Bewertungsformen, mit Lernfeldern, fächerübergreifendem und vernetztem Lernen sowie mit ganzheitlicher Bildung auseinander. Zu den ausgewählten Schulen gehörten die Schulsprengel Brixen/Milland, Innichen, Kaltern, Meran/Untermais, Mühlbach und Schlern sowie die Grundschuldirektionen Lana und Meran/Stadt.

Projektgruppe

Das Projekt wurde vom Schulamt und vom Pädagogischen Institut im Herbst 2001 ausgeschrieben. Der Projektgruppe gehörten Peter Paul Niederegger, die Inspektoren Peter Höllrigl, Marta Herbst, Maria Luise Fischer sowie der Direktor des Pädagogischen Instituts Rudolf Meraner an. Als Projektbegleiterinnen wurden die Lehrerinnen Karin Tanzer und Rita Rieder vom Unterricht freigestellt.

Arbeitsschwerpunkte

Die am Pilotprojekt beteiligten Lehrpersonen arbeiteten gemeinsam in mehreren Workshops unter der wissenschaftlichen Anleitung von Prof. Hans Anderegg. Im ersten Jahr standen allgemeine pädagogische und didaktische Fragen im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden setzten sich mit der Funktion, den Grundlagen und dem Aufbau zeitgemäßer Lehrpläne auseinander. Im zweiten Jahr ging es um zentrale Aussagen auf verschiedenen Ebenen, um Leitideen, Richt- und Grobziele, um staatliche Vorgaben und europäische Bildungsstandards.

Aus der Praxis

In den Schulen vor Ort konzentrierten sich die Lehrpersonen auf unterschiedliche Schwerpunkte. Es ging dabei um die Arbeit an schulstufenübergreifenden Projekten, um die Zusammenführung von Schulprogrammen, die Ausarbeitung von neuen Organisationsformen, wie Wahlpflichtfächer und die Erprobung geeigneter Bewertungsinstrumente, wie das Portfolio. Die Projekte zur Umsetzung des Lehrplanentwurfs waren auf den Erwerb von Kompetenzen ausgerichtet. Über die pädagogische und fachdidaktische Diskussion, die sich in den Kollegien beider Schulstufen entwickelte, kam es zur Anbahnung eines gemeinsamen Lernverständnisses.



Souverän - kompetent - nachdenklich
Prof. Hans Anderegg, St. Gallen

Intensiv - kommunikativ - produktiv
Lehrpersonen im Workshop

Abschluss des Pilotprojekts

Im Juni 2003 wurde das Pilotprojekt abgeschlossen. Der ausgearbeitete Lehrplanentwurf für die Grund- und Mittelschule in Südtirol wurde dem Schulamtsleiter und dem Direktor des Pädagogischen Instituts überreicht. Die Ergebnisse des Pilotprojekts sind im Lasis, Öffentlicher Ordner, I40000 Lehren und Lernen veröffentlicht.

Rückschau

Während der zweijährigen Arbeit wurden wertvolle Erfahrungen gesammelt, dokumentiert und anderen Schulen zur Verfügung gestellt. Das Bewusstsein, dass Grund- und Mittelschulen an gemeinsamen Entwicklungskonzepten arbeiten, wurde gestärkt. Die Schülerinnen und Schüler waren begeistert, die Lehrpersonen motiviert und die Eltern mit der pädagogischen Arbeit in den Schulen zufrieden.

Karin Tanzer und Rita Rieder, Projektbegleiterinnen des Pilotprojektes

Koedukation auf dem Prüfstand

Ein neues Gestaltungsprinzip von Schule und Schulentwicklung

Aussagekräftige Ergebnisse aus Südtirol:

- Ab der 1. Klasse Mittelschule bis zur letzten Klasse der Oberschule ist die Anzahl der nicht versetzten Buben dreimal so hoch wie die der Mädchen (Astat, Statistisches Jahrbuch 2002).
- In der dreijährigen Untersuchung zu Lern- und Verhaltensstörungen an deutschsprachigen Grund- und Mittelschulen (Gehrmann/Schöler) werden Verhaltensstörungen fast ausschließlich als Problem der Buben dargestellt.
- Andererseits wissen wir durch zahlreiche Untersuchungen, dass den Mädchen – vor allem in Mathematik und in den naturwissenschaftlichen Fächern – weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird als den Buben.

Viele Lehrer/innen wünschen sich eine Unterstützung, um sowohl Mädchen als auch Buben gleichermaßen gerecht zu werden und sie unabhängig vom Geschlecht zu fördern. Bedauerlicherweise werden angehende Lehrer/innen während ihrer Ausbildung kaum oder gar nicht mit diesem Aspekt des Schulalltags konfrontiert und verfügen zunächst über kein Instrument, um professionell auf solche Anforderungen reagieren zu können. Dringender Handlungsbedarf besteht also in der Ausbildung und Fortbildung.

Das Pädagogische Institut hat eine Arbeitsgruppe für Geschlechterpädagogik eingesetzt, die Fortbildungsveranstaltungen plant und den Lehrerinnen und Lehrern Unterstützung für ihre Projekte anbietet.

Das erste Seminar für Lehrer/innen aller Schulstufen und der Berufsbildung fand im August 2003 im Bildungshaus „Schloss Goldrain“ statt. Die Teilnehmer/innen gingen zunächst ihren eigenen Alltagstheorien auf den Grund, setzten sich mit geschlechterdifferenzierten Analysen von Interessen, Leistungen und Zukunftsperspektiven auseinander und planten Umsetzung und Gestaltungsmöglichkeiten für einen geschlechterbewussten Unterricht.

Christl Tergl Widmann

Lehrerin an der Grundschuldirektion Bozen

Welche Lehrerin, welcher Lehrer würde wohl behaupten, dass es keine Unterschiede zwischen Mädchen und Buben gibt, und zwar sowohl was die Leistung als auch das Verhalten betrifft. Die Eindrücke Lehrender aus dem In- und Ausland werden von aktuellen Untersuchungen bestätigt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer probieren interaktive Methoden aus

